

Liebe Brüder und Schwestern,

„Was mir Hoffnung gibt“ – das ist das Thema unserer Impulse. Ich muss zugeben, dass ich als erste Reaktion mit dieser Vorgabe nicht soviel anfangen konnte, ja ihr sogar skeptisch gegenübergestanden bin. „Hoffnung“, das ist ein schönes Wort, aber wenn wir die täglichen Nachrichten betrachten, wenn wir sehen was in unserem Land und auf der ganzen Welt derzeit passiert, Kriege, Rassismus, Pandemie, Armut, steigende Arbeitslosigkeit – sind das Dinge die uns hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lassen? Ein argentinischer Philosoph schrieb vor Kurzem sogar ein Buch mit dem Untertitel „Eine Studienreise durch eine Welt am Abgrund“.

Rein menschlich betrachtet ist eine solch pessimistische Sicht der Dinge, eine solche Resignation und Hoffnungslosigkeit, sogar bis zu einem gewissen Grad verständlich. Die Pandemie hat uns die Grenzen des menschlichen Fortschrittsdenkens gezeigt, hat mit einem Schlag, fast von heute auf morgen, mit der Illusion, ja ich möchte fast sagen, mit dem Wahn aufgeräumt, dass wir immer alles im Griff haben, dass wir nur Technik, Medizin und Wissenschaft brauchen, um hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Und jetzt? Wir stehen tatsächlich an einem Abgrund, wir stehen vor gescheiterten Plänen, großem weltweiten Leid und den Ruinen einer rein kapitalistisch ausgerichteten Globalisierungswirtschaft, die aber vielleicht schon vor Corona nicht viel mehr als ein aufgepumpter, bloß äußerlich schön farbig übertünchter Luftballon war.

Aber, liebe Brüder und Schwestern, der Titel dieses Impulses soll ja sein „Was mir Hoffnung gibt“ und nicht „Was mir Hoffnungslosigkeit gibt“! Darum will ich gerade jetzt in dieser Fastenzeit, jener Zeit des Kirchenjahres, die besonders zu einer genaueren Reflexion und Besinnung einlädt, den Blick auf dasjenige – besser gesagt auf DENJENIGEN – lenken, der uns in JEDER Situation, möge sie noch so aussichtslos und dunkel erscheinen, Hoffnung geben kann. Im Blick auf Gott weitet sich die Perspektive, im Blick auf Gott relativiert sich alles Leid, relativieren sich auch alle Sorgen und Probleme dieser Welt. Wir blicken dann gleichsam aus einer „Vogelperspektive“ auf den großen Heilsplan Gottes, eines Gottes, der nicht das Unheil, sondern das Heil des Menschen will. Lässt Gott vielleicht in Seiner für uns oft menschlich nicht fassbaren Vorsehung auch manche Prüfung und manche Krise zu, letztlich will er durch jedes Leid, ja sogar durch das Dunkel des Todes hindurch, alles zum Guten führen.

Freilich, jetzt könnte der eine oder andere einwenden: Das ist doch eine ziemlich naive Sicht der Dinge, warum soll ich, wenn es mir schlecht geht, warum sollte ich, wenn ich all das Elend in der Welt sehe, trotzdem auf Gott vertrauen? Warum sollte ich gerade dadurch und daraus meine Hoffnung schöpfen? Und tatsächlich, dieses Gottvertrauen, diese Hoffnung auf einen „Heilsplan“ Gottes, wäre wirklich ohne Grundlage, wäre uns nicht der HERR selbst diesen Weg vorausgegangen. Als Christen – und das unterscheidet uns von all den anderen Religionen, die nicht die Fülle der Offenbarung besitzen! – haben wir einen Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, der selbst in die Dunkelheit irdischen Daseins hinabgestiegen ist.

Gerade in dieser Fastenzeit bereiten wir uns auf Ostern, auf das große Fest des Todes und der Auferstehung vor. Ich habe euch, liebe Brüder und Schwestern, ein sehr altes Symbol mitgebracht, nämlich das Kreuz mit der Rose. Das Kreuz ist Symbol für den Tod, für all das Leid und die Schwierigkeiten irdischen Lebens. Unser Herr Jesus Christus hat aber gerade an diesem Kreuz den Tod, das Leid überwunden. Gerade aus dem Kreuz ist dadurch neues Leben entstanden, neue Hoffnung aufgeblüht, gerade so wie auch die Rose im Frühling nach den langen kalten Monaten des Winters zu neuem Leben erwacht.

Diese Verheißung Gottes ist es, die mir immer wieder Hoffnung gibt. Das Wissen darum, dass Gott die Macht hat, alles Schlechte, alles Trostlose hineinzunehmen in die Herrlichkeit Seiner Auferstehung, in deren Licht alles Dunkle erhellt, alles Leid gelindert und alles Todbringende in ein neues Leben umgewandelt wird. Dass auch ihr, liebe Brüder und Schwestern, in dieser Fastenzeit dieser lebensverwandelnde Erfahrung machen und spüren könnt, das wünsche ich euch von Herzen: *„Möge die Rose erblühen auf eurem Kreuz!“* Amen.